

Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber: E. Looser
Band: - (1847-1848)
Heft: 9

Artikel: Der Führer an den Hochzeitsaltar
Autor: J.J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissen wir gleich Alle, was der Unschuld geziemt und was wir ferne von ihr halten sollen, so sind dennoch Tausende und abermal Tausende von Müttern, Vätern und Verwandten, die ihre Kinder von der Taufe an bis über die Zeit, wo die Kleinen zu Jünglingen, zu Jungfrauen heranwachsen, zum Hauptgegenstand des Luxus, der Mode und aller Hoffahrtsthorheiten machen. Und wenn nun diese Opfer der Verkehrtheit schon im Taufkleide und im Wiegegengewande als Schüler der Eitelkeit erzogen werden, wie sollten sie nicht endlich zur Meisterschaft darin gelangen? Zu Legionen ist diese Meisterschaft angewachsen. Ihr Geist ist das Geistlose, ihr Charakter das Gehaltlose und ihr Werth äußerer Glanz und Schimmer. Nach diesem allein beurtheilt sie den Menschen und schätzt ihn hoch oder gering, je nach seinem Kleid, seiner Wohnung, seinen Verwandten, seinen Pferden u. s. w. Unter dieser Art von Menschen entsteht unausweichlich ein leidenschaftlicher Wettstreit, um sich in gutem Essen und Trinken, in Pug, in der Ausstattung der Wohnung und in Allem, was zum Staatmachen gehört, zu übertreffen. Ergriffen vom Modetaumel wird durch sie die Gesellschaft hingerissen zu allen Thorheiten und Verirrungen der Zeit; Gold wird zum Bedürfnis; das ehrenvolle Streben nach ehrenvollem Erwerb wird aufgelöst in Hunger nach Reichthum, und dieser Hunger wird angefacht auf eine Weise, daß alle natürlichen Mittel, ihn zu stillen nicht mehr hinreichen, und endlich jedes unnatürliche Mittel erlaubt scheint und versucht wird, um die irdischen Güter zu mehren. Und was ist's, das zerstörender auf die Moralität, das verderbender auf ein Volk, das vergiftender auf ganze Generationen wirkt, als diese Unerfättlichkeit im Besitz — diese Steigerung eingebildeter Bedürfnisse, dieses Schwelgen im Luxus und dieses Jagen nach zeitlichen Gütern auf Unkosten der ewigen? — Ueberal, wo diese Uebel eintreten und in einem Lande allgemein werden, da wird der Kraft, der Ehre und der Wohlfahrt eines Landes zu Grabe geläutet.

Diesen verheerenden Strom, der seine Quelle vorzüglich in der Eitelkeit und Schwäche unseres Geschlechts hat, können wahre Mutterliebe und ächte weibliche Geistesbildung allein dämmen.

Der Führer an den Hochzeitsaltar.

(Gingefandt von J. J. B. in St.)

Wenn die „Penelope“ es sich zur schönen und rühmlichen Aufgabe gestellt hat, die weibliche Bildung zu pflegen und den oft bewölkten Himmel weiblicher Thätigkeit mit treuer Belehrung und lieblichem Scherze zugleich zu erheitern, so ist es dieser Zeitschrift doch nicht möglich, in alle die Zustände des weiblichen Schaffens und Duldens einzutreten, von deren Kenntniß oder Unkenntniß so oft das Wohl oder Wehe des schwächern Geschlechtes abhängt. Sie macht Euch daher, werthe Leserinnen! hiemit auf ein Schriftchen aufmerksam, das Eurer ganzen Aufmerksamkeit und Beachtung werth, Euch ein treuer Rathgeber sein kann in Verhältnissen des häuslichen ehelichen Glückes.

Es ist eine wesentliche Lücke in unsrer Volksbildung, daß Belehrungen über die Naturverhältnisse des ehelichen Lebens meistens so ganz dem Zufalle überlassen bleiben, während doch durch sie, die ehelichen Verhältnisse, das großartigste Institut für Menschenbeglückung, der Staat besteht und bedingt ist. Aber nicht allein für das Ganze ist die Ehe segnend und be-

glückend — es ist des Weibes wie des Mannes höchste Vergnügung, in gegenseitiger ehelicher Liebe Alles zu finden, was ihr Dasein ziert und befriedigt. — Das höchste Erdenglück ist in wahres Familienleben gelegt; nur Mangel an der rechten Würdigung und Pflege desselben macht den Ehestand zum Wehstand, das Rosenband zur Sklavenkette; Unkenntniß und Mißverständnis sind es, die leider Tausenden das heilige Eden der Familie trüben, und Mann und Weib zu dem fürchterlichen Bekenntniß drängen: „Der unseligste Gang meines Lebens war der zum Altar!“

Die „Penelope“, die es mit Euch Allen, werthe Leserinnen! herzlich gut meint, glaubt es in ihrer Pflicht, Euch auf ein Schriftchen aufmerksam zu machen, welches das eheliche Leben, vom wahren Standpunkt aus beleuchtet, in würdiger offener Sprache behandelt und durchaus den Stempel höchster Menschenfreundlichkeit trägt. Es ist betitelt:

Der Führer an den Hochzeitsaltar. Erfahrener Wegweiser für beide Geschlechter vor und nach der Verheirathung. Belehrungen über Liebe, Ehe und häusliches Glück und Schlüssel zu Allem, für Verlobte und Neuverehlichte über die Naturverhältnisse der Ehe, zu beiderseitigem Wohl Wissenswerthen, nebst einem Anhang gehaltreicher Gedanken berühmter Männer und Frauen über den Ehestand.

Von einem praktischen Arzte. (Zweite Auflage. Bern bei J. A. Weingart. 1848.)

Der Verfasser, ein warmer entschiedener Menschenfreund, der sich seit einer Reihe von Jahren als solcher bewährt hat, sagt in seiner Einleitung:

„Die Ehe ist ein Verhältniß, welches in das äußere, vor den Augen der Welt daliegende, wie in das innere, der geheimsten Verborgenheit angehörende Leben gleich stark und folgenreich eingreift; sie vereint zwei Naturen in sich: eine geistige und eine physische; beide aber stehen in so enger Beziehung zu einander und wirken dergestalt auf einander, daß sie in eine Natur verschmelzen und eine ohne die andere nicht gedacht werden kann. Es ist daher das Band der Ehe ein zweifaches, indem sich in ihr nicht allein die Geister, sondern auch die Körper vermählen und beide nicht ohne einander bestehen können. Zwar sollte die geistige Beziehung in der Ehe, in Betracht ihres überirdischen Ursprungs und ihrer dauernden Beständigkeit, unbedingt den Vorrang vor der körperlichen oder sinnlichen haben; wir sind jedoch Menschen und unser überirdischer Theil ist so abhängig von dem irdischen geworden, daß eine Beziehung dergestalt in die andere übergeht, daß es oft zweifelhaft erscheint, welcher der Vorrang gebührt, und daß wir, sobald von den Bedingungen des Glücks oder Unglücks der Ehe die Rede ist, beide nicht von einander trennen dürfen. Aus diesem Grunde werden auch die Mittheilungen, welche ich unter dem Titel: „Der Führer an den Hochzeits-Altar“ hier meinen freundlichen Lesern zu machen gedenke, einen doppelten, eng mit einander verschmolzenen Sinn annehmen und aus den Berührungen des Einflusses, welchen das Geistige auf das Sinnliche, und letzteres auf das Erstere ausübt, wird sich eine Zusammenstellung entwickeln, wie sie in dem aus beiden Beziehungen zusammengesetzten Verhältniß der Ehe stattfinden muß, wenn es seinem vielumfassenden Zweck eines vollständigen Lebensglückes entsprechen soll.“

„Um aber die mir gemachte Aufgabe genügend zu lösen, werde ich freilich manchen Gegenstand (besonders in physischer Beziehung) berühren und mit ungeschminkten Worten darstellen müssen, von dem man in der Regel nicht offen zu sprechen pflegt, da man es nun einmal für einen Verstoß gegen die feine sitzliche Bildung annimmt, Dinge mit ihrem natürlichen Namen

zu nennen, deren Vorhandensein in der Natur doch niemand ableugnen kann. Zweideutig werde ich nicht sprechen, aber offen, wie der pflichtgetreue Arzt zu dem spricht, der ihn vertrauensvoll zu Rathe zieht. — Möchte ich meinen Lesern als ein solcher Arzt für geistige und körperliche Gebrechen des Ehestandes erscheinen; möchten Verlobte, ehe sie sich den heiligen Stufen des Altars zum Empfang der Bundesweihe nähern, einige Stunden zu aufmerksamer Lesung dieser Blätter verwenden, vielleicht dürften sie manchen Irrthum und Mißgriff erkennen, manche falsche Ansicht und manche überspannte Erwartung wahrnehmen und zur Berichtigung und bessern Einsicht derselben gelangen können, weil es noch Zeit ist, ehe noch ein bindendes Gelübde ihren Lippen entschlüpft. — Oder möchten selbst die, deren Wahl schon entschieden, die den unwiderstehlichen Schwur ehelicher Treue bereits leisteten, sich gemeinschaftlich meine Worte vorhalten und sie zur wechselseitigen Ermunterung für die Annahme der aufgestellten, geprüften Grundsätze benutzen; — dann darf ich mich ohne Anmaßung der schönen Ueberzeugung erfreuen, auf das weite, manchem Sturm und Unwetter ausgesetzte Feld des Ehestandes, manches gute Samenkorn ausgestreut zu haben, das in segensreicher Erndte seine reichlichen Zinsen tragen wird.“

Die Jugend von Vormals und Jetzt.

Von Ch. F.

Neumann. Hu! Wie finster schaut mein lieber Alter heute d'rein! Wenn ihr andern Familienväter so mißmuthig sein wollt, was sollen dann wir armen Hagestolzen beginnen?

Altmann. Früher, als meine Selige noch bei mir war, hast du mich anders getroffen!

Neumann. Gewiß! Sie war eine schöne Zugabe zu deinem übrigen Familienglück. Wenn aber ein Glück, das wir Jahre lang besaßen und das uns endlich wie alles Irdische entrissen worden, nur von Seiten seines Verlustes aufgefaßt werden, nicht, nachdem der erste Schmerz vorüber ist, die Dankbarkeit für den langen Besitz anregen soll, dann wäre es ja wohl in der That besser, gar nicht darnach zu streben.

Altmann. Ich bin nicht so undankbar wie ich scheinen mag. Meine Frau war das größte Gut, das mir jemals von der Vorsehung zu Theil ward. Ich betrachtete es stets als solches und habe, als nach solchem, darnach gestrebt. Meine Bedürfnisse wurden durch sie so ausgefüllt, daß ich nie nach Mehrem mich umsah. Die Kinder waren eine spätere Mitgift, die ich mir dankbar gefallen ließ. Ich erkannte früh, daß man bei einer Geliebten das dargebotene Gut würdigen und ergreifen, bei Kindern aber niemals wissen kann, ob sie zum Segen oder Unsegel gereichen werden. Sollte aber Ersteres zu hoffen sein, so bedurfte es gewiß einer langen Unterstützung der Mutter, die in zärtlicher Ahnung die Gefahren, welche die jungen Pflanzen bedrohten, sorgsam vorherseh und sie, wie eine mittelbare Vorsehung, schon von fern beseitigte.

Neumann. Dieses Geschäft hat sie auch treulich geübt, und ich war oft theilnehmender Zeuge eurer gemeinsamen Freude über die lebensfrische Entwicklung der sittlichen Keime. Die Gute schied nicht früher, als da sie hoffen durfte, der zurückgelassene Vater sei nunmehr der Aufgabe der weiteren Ausbildung gewachsen; denn eine Mutter wirkt mehr durch rechtes Beispiel,